

Chesed und Mischpat (Wohltätigkeit und Recht) in Megillat Ruth

(erweiterte schriftliche Nachlese zu meinem Shiur über Chesed und Mischpat in Megillat Ruth, gehalten Shavuot 5775)

Bevor wir beginnen, einige Quellenangaben: Viele Anregungen für die folgende Analyse stammten aus einer Serie von Ruth-Shiurim, die Yitzchak Etshalom (Yeshiva of Los Angeles) im Jahr 1999/2000 aussandte.¹ Auf den Vergleich Ruth-Boas versus Yehudah-Tamar wurde ich erstmals aufmerksam durch Material, das MaTaNeN voriges Jahr (5774) zu Shavuot ausschickte. Verwiesen sei auch auf die umfangreiche Ruth-Serie von Dr. Yael Ziegler (Herzog College).

Zur Struktur und Thema des Buches:

Das Buch Ruth hat eine symmetrische Struktur und sehr deutlich hervortretende Leitwörter, die es in Abschnitte gliedern. Beides ist in Büchern des Tanach nicht selten, immer wieder haben einzelne Textabschnitte im Tanach „chiastische“ (d.h. symmetrisch aufgebaute) Strukturen; und auch Leitwörter, die in einem Abschnitt durch ihr gehäuftes Auftreten anzeigen, was ein wesentliches Motiv des betreffenden Abschnittes ist, kommen im Tanach immer wieder vor. Im Buch Ruth ist beides besonders deutlich.

Folgender Kasten fasst die Struktur des Buches zusammen:

Einleitung: 1.1 – 1.5

beginnt mit „Schoftim“

Abschnitt 1: (1.6 – 1.22)

Leitwort: שׁוּב (zurückkehren), auch: הֵלֵךְ (gehen)

Ort der Handlung: unterwegs nach Bet Lechem / in Bet Lechem eintreffend

Abschnitt 2: (Kapitel 2)

Leitwörter: לִקַּט (auflesen, sammeln) und קָצַר (ernten)

Ort der Handlung: bei Naomi – in Boas' Feld – bei Naomi

Abschnitt 3: (Kapitel 3)

Leitwörter: שָׁכַב (liegen) 3.1 – 3.15

גָּאֵל (auslösen, erlösen) 3.9 – 3.13

Ort der Handlung: bei Naomi – in Boas' Feld (Tenne) – bei Naomi

Abschnitt 4: (4.1 – 4.17)

Leitwörter: גָּאֵל (auslösen, erlösen) 14 mal von 4.1 – 4.8

שֵׁם (Name) 4.5 – 4.17

Ort der Handlung: „im Tor“ von Bet Lechem / in der Stadt Bet Lechem

Abschluss: 4.18 – 4.22

endet mit „David“

Wir haben eine Einleitung von fünf Versen (1.1 – 1.5), in der der Hintergrund/die Vorgeschichte entfaltet wird. Spiegelbildlich finden wir am Schluss einen Abschluss, ebenfalls fünf Verse lang, in Form des Stammbaumes, der zu König David führt. Dazwischen liegt die eigentliche Handlung, die

¹ Der achteilige Ruth-Shiur von Yitzchak Etshalom ist online zu finden auf: <http://www.torah.org/advanced/mikra/hagim.htm>

sich in vier Abschnitte teilt. Das Buch beginnt mit „Schoftim“ (die Zeit „des Richtens der Richter“ und endet mit „David“. Das Buch Ruth will uns also auch aus der ungeordneten Epoche der Richter in die gute Zeit eines König David führen.

Aufgrund des Stammbaumes am Ende des Buches können wir rückrechnen, dass wir uns während der eigentlichen Handlung in der späteren Phase der Epoche der Schoftim befinden – und über diese Zeit wissen wir (aus dem Buch Schoftim selbst), dass sehr ungeordnete Verhältnisse herrschten, innere Wirren, bis hin zu Bürgerkrieg, und es mangelte an Rechtssicherheit - „jeder machte, was er für richtig hielt“. Dass jeder machte, was er für richtig hielt, muss gar nicht heißen, dass Leute Schlechtes wollten (wobei wir leider schon viel Schlimmes in den späten Kapiteln von Schoftim vorfinden), es kann auch heißen, Leute taten in guter Absicht, was sie selbst gerade für richtig hielten. Dies gibt aber keine Rechtssicherheit, keine Verständigung auf einheitliche Regeln des Zusammenlebens – so kann keine Nation aufgebaut werden.

Von den Schoftim zu König David ist es also nicht nur ein Weg von schlechterer zu besserer Zeit sondern auch von Anarchie zu einem Statebuilding.

Wir finden also als (ein) Thema des Buches: Wie kommen wir von den Wirren der späten Schoftim-Phase zu einer idealen „davidischen“ Epoche? Offensichtlich spielt „Chesed“ (Wohltätigkeit) eine große Rolle, viele der handelnden Personen kümmern sich mit Chesed um Andere. Der Aspekt von „Chesed“ ist so offensichtlich, dass das Buch Ruth auch manchmal die „Megillah von Chesed“ genannt wird.

Wir wollen uns nun näher anschauen, wie dieser Chesed sich entfaltet – wer tut was für wen – und weiters, wie Chesed eventuell von anderen Werten begrenzt wird – insbesondere von Mischpat, dem Recht.

[Anmerkung zur Begriffsklärung: Chesed habe ich mit „Wohltätigkeit“ übersetzt, manchmal wird als Übersetzung auch „Gnade“ genannt, aber „Gnade“ hat schon etwas zu sehr den Beigeschmack, dass sich jemand von oben herab erbarmt. „Chesed“ ist sehr wohl ein Geben, bei dem die gebende Kraft etwas höher steht als die empfangende Ebene. Die Instanz, die Chesed übt, ist in der Machtposition, es sich aussuchen zu können, ob/wem/was sie geben will. Trotzdem ist es ein wohlwollendes, freundliches Geben. Im Gebetbuch finden wir oft die Trias חֵן חֶסֶד רַחֲמִים („Chen – Chesed – Rachamim“): „Chen“ ist eine Wohlgefälligkeit auf Augenhöhe, Chesed ist schon etwas von oben herab, aber mit freundlichem Antlitz, während „Rachamim“, das „Erbarmen“, anzeigt, dass die gebende Instanz zunächst nicht wirklich Grund oder Lust hätte, aber sich der armen hilfsbedürftigen Kreatur halt doch erbarmt, weil sie in Not ist.]

Die Einleitung:

In der Einleitung des Buches Ruth erfahren wir zunächst, was alles schief gegangen ist. Der Weggang von Elimelech aus Bet Lechem war nicht richtig – oder doch? Eigentlich hätten wir einen Präzedenzfall, der Elimelech recht geben müsste: Siehe Textbeispiel 1. Niemand geringerer als Avraham Avinu ging wegen einer Hungersnot außer Landes.

1

Das Land verlassen wegen Hungersnot?

Ruth 1.1

וַיְהִי בִימֵי שָׁפֹט הַשְּׁפֹטִים וַיְהִי רָעַב בְּאֶרֶץ נִילֹךְ אִישׁ מִבֵּית לָחֶם יְהוּדָה לָגוּר בְּשָׂדֵי מוֹאָב הוּא וְאִשְׁתּוֹ וּשְׁנֵי בָנָיו.

Bereschit 12.10

וַיְהִי רָעַב בְּאֶרֶץ נִילֹךְ אַבְרָם מִצְרִימָה לָגוּר שָׁם כִּי כָבַד הָרָעַב בְּאֶרֶץ

Die textliche Parallele sticht nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die ähnliche Wortwahl ins Auge. In den Kommentaren wird der Weggang Elimelechs allerdings negativ betrachtet. Was ist

der Unterschied? Elimelech war offensichtlich in Bet Lechem ein vornehmer Mann – das Wort „Ish“ im Tanach bezeichnet (anders als im modernen Ivrit) nicht einfach „Mann“ sondern stets einen Mann von Bedeutung. Elimelech war Teil der Oberschicht Bet Lechems, er hätte sich kümmern sollen, anderen zu helfen, und als wohlhabender Mann hätte er den Armen geben können – davor drückte er sich, stahl sich aus der Verantwortung. Es ist gut möglich, dass Elimelech hier nicht bewusst eine böse Tat vollbrachte, sondern – wie in dieser Zeit der Schoftim üblich – seine eigene Interpretation einbrachte. Möglicherweise war es nach seinem Rechtsverständnis legitim, wegen einer Hungersnot außer Landes zu gehen, haben wir doch das Vorbild bei Avraham. Elimelech vergaß bloß, darauf zu achten, was dies nun für Andere bedeutete, die er in Stich ließ. Avraham war einst nur für seine Familie und seinen Haushalt verantwortlich. Der Vergleich, der Elimelech auf den ersten Blick verteidigt, hinkt also zu sehr. Zudem sehen wir, dass Avraham seinen Weggang als Abstieg betrachtete (וירד), während Elimelech einfach ging (וילך), ohne dass eine Wertung im Text erkennbar wäre. Schon gar nicht konnte es allerdings richtig sein, länger als notwendig in Moav zu bleiben. War Elimelech mit seiner engsten Familie zunächst nach Moav gegangen, um vorübergehend dort zu weilen (לגור), so wurde man letztlich so sesshaft, dass selbst die Söhne noch in Moav heirateten. Spätestens hier ist Elimelechs Familie nicht mehr auf dem richtigen Weg.

Zunächst stirbt Elimelech, dann auch die Söhne (offensichtlich noch in jungen Jahren), womit Naomi als Witwe und ohne eigene Kinder aber für zwei moabitische Schwiegertöchter verantwortlich, in eine nicht beneidenswerte Lage kommt. Nun spürt sie, dass sie „zurück“ will. Es kann sein, dass dieses Bedürfnis nach Rückkehr bereits hier nicht nur materiell zu verstehen ist, sondern auch eine Einsicht keimte, dass der Lebensweg in früheren Zeiten nicht ganz richtig gelaufen ist. Schauen wir nun in den ersten Abschnitt der eigentlichen Handlung, um zu sehen, wie sich dieses „Zurückkehren“ entfaltet.

Abschnitt 1: (1.6 – 1.22)

Zwei Leitwörter sind hier zu erkennen: שׁוּב (zurückkehren), und weiters הֵלֵךְ (gehen).

Aber zunächst ist die Richtung nicht klar: wohin ist für wen „zurück“, was heißt לְשׁוּב „zurückkehren“ für Orpah und Ruth, wenn beide noch nie in Bet Lechem waren? Wir finden eine Atmosphäre von Bewegung, man will weg von dort wo man zuletzt war, aber es ist nicht gleich klar, wo die richtige Richtung ist. Das Ergebnis lautet letztlich: Orpa kehrt zurück nach Moav, wo sie schließlich zu Hause ist. Ruth geht mit Naomi. Ruth „haftet“ an Naomi – in all der Bewegung eine Stabilität. Ruth ist sehr hartnäckig, dabei ist sie andererseits sehr bescheiden, wir werden sie in den Kapiteln 2-3 geradezu etwas unterwürfig erleben.

Ruth ist sich bewusst, dass sie nichts in Bet Lechem zu erwarten hat, sie geht aus Zuneigung zu Naomi und aus Überzeugung für das, was sie bei Naomi kennengelernt hat. Naomi ist am Wohl der beiden Schwiegertöchter interessiert – eventuell auch gegen ihr eigenes Interesse (für Naomi selbst wäre es natürlich besser, wenn die Schwiegertöchter sich um sie kümmern, aber sie sieht dass sie den Schwiegertöchtern in Bet Lechem nichts bieten kann, sie will für die beiden Gutes). Hier haben wir also einen Akt von Chesed von Naomi zu den Schwiegertöchtern.

Am Ende des ersten Kapitels allerdings hört Naomi auf mit Ruth zu sprechen. Nach der Ankunft in Bet Lechem ist sie „bitter“ für sich selbst (depressiv), als wäre Ruth gar nicht da. - Auch solchen Menschen, die viel Chesed üben, geht mal die Kraft aus. Jetzt muss umgekehrt sich jemand um Naomi kümmern, in diesem Fall Ruth.

Wir sehen hier, dass Chesed nicht immer eine Einbahnstraße sein kann, sondern es bedarf gegenseitiger Aufmerksamkeit!

Abschnitt 2: (Kapitel 2)

Als Leitwörter finden wir לקט (auflesen, sammeln) und קצר (ernten) – es geht um die Beschaffung von Essen, das gelingt zunächst auch, ist aber für Ruth und Naomi erst eine kurzfristige Lösung. Eine langfristige Stabilisierung gelingt in diesem Kapitel noch nicht. Wie wir oben im Kasten über die Struktur des Buches gesehen haben, ist dies das erste von zwei Ruth-Boas-Kapiteln.

Ruth ist gegenüber Boas ziemlich unterwürfig, und sie verwendet negative Eigendefinitionen („fremd“, „nicht-einmal-Magd“). Das erscheint übertrieben, denn das Einsammeln von übriggebliebenen Getreideähren (לקט) steht ihr rechtlich zu. So klein müsste sie sich nicht doch nicht machen? Anscheinend ist Ruth noch unsicher im neuen Land, oder vielleicht ist es ein Hinweis, dass das theoretisch bestehende Recht einer armen Person nicht unbedingt de facto geachtet wurde. Wir sind ja in einer Epoche mangelnder Rechtssicherheit.

(Eine interessante Beobachtung zu diesem „zu-Viel“ an Bescheidenheit bringt Yael Ziegler in ihrer Ruth-Serie: Könige oder politische Führungsfiguren sollen im Idealfall selbst sehr bescheiden sein, und der Sache dienen. – Ruth ist mit dieser Einstellung die richtige Urgroßmutter für König David.) Dabei macht Ruth auf ihre Umgebung keinen schlechten Eindruck, sie ist auffallend fleißig, und hat bereits einen guten Ruf, wie sie sich um Naomi kümmert. Betrachten wir unser Textbeispiel 2, so sehen wir in den Worten, die Boas für Ruth hat, eine Parallele zu niemand Geringerem als Avraham:

2

Ruth - Avraham

Ruth 2.11

וַיֵּעַן בְּעֵינָיו וַיֹּאמֶר לָהּ הֲגֵד הַגֵּד לִי כָל אֲשֶׁר עָשִׂית אֶת חַמּוּתְךָ אַחֲרֵי מוֹת אִישׁךָ וַתַּעֲזָבִי אָבִיךָ וְאִמְךָ וְאֶרֶץ מוֹלְדְּתְךָ וַתֵּלְכִי אֵל עַם אֲשֶׁר לֹא יָדַעְתָּ תְּמוּל שְׁלֹשׁוֹם

Bereschit 12.1

וַיֹּאמֶר ה' אֵל אַבְרָם לֵךְ לְךָ מֵאֶרֶץ־עֵבֶר וּמִמּוֹלְדְּתְךָ וּמִבֵּית אָבִיךָ אֵל הָאֶרֶץ אֲשֶׁר אֶרְאֶה

„Du verließest deinen Vater und deine Mutter und das Land deines Geburtsortes und gingest zu einem Volk, das du gestern und vorgestern nicht kanntest“ ist eine deutliche Parallele zum berühmten לך לך bei Avraham (Bereschit 12.1.), wo die Aufforderung an Avraham lautete, aus dem Vaterhaus, dem Geburtsort und dem Land wegzugehen, in ein Land, das Avraham noch nicht kennt. Erkennbar ist in dieser Szene aber auch der prekäre Status in dem sich Ruth befindet: Sie ist „Moabiterin“ (und wird auch als solche gesehen, also als eine Ausländerin, die da gar nicht richtig her gehört), und sie ist einem Risiko ausgesetzt, belästigt zu werden. Dieses Risiko wird zwar von Boas gebannt, aber wieso besteht denn überhaupt die Notwendigkeit, dass Boas seine Arbeiter anweist, sie nicht zu belästigen? Haben wir hier so schlechte gesellschaftliche Zustände, dass Boas zum Schutze Ruths extra Anweisungen geben muss? Immerhin grüßen die Burschen von Boas mit Verwendung des G-ttesnamens, und trotzdem ist anscheinend nicht von vorne herein klar, dass eine arme Frau, die Getreide sammeln kommt, nicht zu belästigen ist.

Ruth „haftet“ an den Mädchen (נערות) von Boas für den Rest der Ernte. Dies ist eine Parallele zum „haften“ an Naomi am Ende des ersten Kapitels. Wir sehen, dass Ruth recht hartnäckig auf ihrem Weg ist.

Was das Ausüben von Chesed betrifft, sehen wir hier Chesed von Boas für Naomi und Ruth, sowie von Ruth für Naomi.

Die Hilfe für Naomi bewirkt, dass Naomi wieder „aufwacht“ und ab nun wieder gesprächiger und aktiver ist. Am Ende dieses Abschnittes ist zwar kurzfristig das Versorgungsproblem in Form von Nahrung gelöst, aber nach dem Ende der Ernte gibt es zunächst keine weitere Entwicklung (obwohl wir sogar eine „Brunnenszene“ für Ruth und Boas hatten...).

Abschnitt 3: (Kapitel 3)

Die Leitwörter sind hier: שכב (liegen) in den Versen 3.1 – 3.15, sowie גאל (auslösen, erlösen) in den Versen 3.9 – 3.13.

שכב bedeutet in seiner Grundbedeutung „liegen“, es hat somit einen Beigeschmack von Stabilität, nachdem im vorigen Kapitel gegessen wurde, ist nun Zeit zum „Niederlegen“ - es geht nun um zu-Hause-sein, ein sicheres Heim haben, wo man sich niederlegen kann. Aber שכב kann auch für das Zusammensein von Mann und Frau verwendet werden, und die Doppeldeutigkeit ist hier durchaus passend, denn es soll ja nun darum gehen, zwischen Ruth und Boas eine Ehe zu beschließen.

Wir sind hier im zweiten Ruth-Boas-Kapitel, das betreffend Ort und die handelnden Personen eine deutliche Symmetrie zum vorigen Kapitel aufweist. Das vorige Kapitel verlief zwar scheinbar ergebnislos, aber nun wird doch entfaltet, was zuvor angelegt wurde.

Der Plan von Naomi, Ruth zu Boas auf die Tenne zu schicken, wo sie mitten in der Nacht mit ihm ins Gespräch kommen soll, ist waghalsig und nicht gerade „tzniusdig“. Wie kann das sein? Gewiss ist zuzugeben, dass Frauen im Tanach immer wieder waghalsige Unternehmen riskierten, wenn es darum ging, eine Familie (wieder) aufzustellen. Ein mögliches Motiv für Naomi könnte sein: Die Erntezeit ist vorbei, wenn dieser Abend versäumt wird, ist für Ruth lange keine Gelegenheit mehr in Sicht, mit Boas ins Gespräch zu kommen. Wenn nicht jetzt, wann dann? Natürlich erinnert uns die Waghalsigkeit von Ruths Gang auf die Tenne an andere Damen im Tanach, die sehr weit gegangen sind, um ihren Partner zu verführen. Angesichts von Ruths moabitische Herkunft können sogar Lots Töchter in den Sinn kommen. Eine weitere Ähnlichkeit bietet sich mit der Geschichte von Tamar und Jehudah – hier auch deshalb passend, weil Peretz, der Sohn, der aus der Partnerschaft Tamar-Jehudah hervorging, ja ein Vorfahre von Boas ist (wie wir im Stammbaum am Ende des Buches erfahren). In all diesen Fällen haben die betreffenden Frauen versucht, um jeden Preis doch noch ein Kind zu bekommen. Allerdings bestehen auch wesentliche Unterschiede. Was Lots Töchter betrifft, ist selbst dann, wenn wir einrechnen wollen, dass sie in Panik waren, weil sie sich für die letzten Überlebenden hielten, offensichtlich, dass ihr Weg nicht der richtige war. Bei Tamar sind wir einig (zumal Jehudah es eindeutig ausspricht), dass sie letztlich im Recht war, trotzdem hat der Fall Jehudah-Tamar einen sehr unangenehmen Beigeschmack. Es sind also gerade die Unterschiede, die uns hier interessieren sollen. Was haben Ruth und Boas nun besser gemacht, als ihre Vorfahren?

Zunächst ist eine Heirat zwischen Ruth und Boas durchaus realistisch, während bei Tamar von vorne herein nicht realistisch war, dass Jehudah sie heiraten würde. Ruth gibt sich (sowohl in Naomis Plan, als auch de facto) zu Beginn des Gesprächs zu erkennen, Tamar gab sich dem Mann, von dem sie schwanger wurde, zum Zeitpunkt des Aktes und noch recht eine Weile danach, nicht zu erkennen (sondern erst im allerletzten Moment). Ruth und Boas sprechen darüber, was sie tun wollen (dies war von Naomi vielleicht nicht so geplant, aber von Ruth so umgesetzt).

Schauen wir uns die Szene genauer an, und wir werden noch etwas mehr an Kontrast finden:

Ruth folgt zunächst Naomis Anweisungen (Die Reihenfolge, dass sie sich erst auf der Tenne hübsch herrichtete, ist kein Abweichen von Naomis Absichten), sie legt sich heimlich hin, bis Boas sie bemerkt. In Vers 3.8. wacht Boas erschrocken auf und bemerkt ihre Anwesenheit. Der Text leitet ein mit: ויהי בחצי הלילה - „es war in der Mitte der Nacht“. Dass es irgendwie mitten in der Nacht ist, wäre aufgrund der bisherigen Handlung ohnehin klar, aber für die, die sattelfest in Texten des Tanach (oder zumindest Chumasch) sind, müssen hier ganz ganz große Glocken läuten: Das ist ein sehr bemerkenswertes Zitat!!! Diese Phrase – ויהי בחצי הלילה – kommt im ganzen Tanach genau noch einmal vor, und zwar an einer höchst prominenten Textstelle, nämlich bei der „zehnten Plage“, die den Auszug aus Ägypten einläutet (siehe Textbeispiel 3).

3

zur Mitte der Nacht

Ruth 3.8

וַיְהִי בַחֲצֵי הַלַּיְלָה וַיִּחַרְדַּר הָאִישׁ וַיִּלְפַּת וַהֲנִיחַ אִשָּׁה שֹׁכֶבֶת מִרְגְּלֹתָיו

Shemot 12.29

... וַיְהִי בַחֲצֵי הַלַּיְלָה וְהוּא הָפָה כָּל בְּכוֹר בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם

Das ist nicht irgendetwas. Diese Parallele im Text weist uns darauf hin, dass in dem Moment, in dem Ruth und Boas zusammenkommen, etwas ganz Großes in der jüdischen Geschichte passiert. Man ist oft geneigt, die Ruth-Geschichte eher für lieb-und-nett als für spektakulär zu halten. Dieses Zitat deutet an, dass gerade Hochdramatisches passiert! Eine ganz große גאולה – eine Erlösung bahnt sich an. (Nicht zufällig taucht das Leitwort גאל ab dem nächsten Satz auf!)

Weiters haben wir hier auch einen Hinweis, dass G-tt hier mitspielt. Dass Boas sozusagen pünktlich um Mitternacht aufwacht, ist ja nicht „Zufall“, da hat offensichtlich eine höhere Hand mitgewirkt.

Was machen nun die beiden Menschen aus der Szene, zu der G-tt mitgeholfen hat?

Ruth ist nun (endlich mal) selbständig, indem sie hier nicht genau tut, was Naomi vorgab (Naomis Annahme war, Boas werde ihr sagen,...), sie gibt erstens eine Antwort über sich positiv formuliert („ich bin Ruth“), auch wenn immer noch unterwürfig („deine Magd“). Zweitens erklärt Ruth, sie will deshalb unter Boas' Fittiche („heiraten“ ist nicht ausdrücklich präzisiert), weil er ein Go'el ist. (Ruth zitiert mit dem „unter-die-Flügel-nehmen“ Boas' Rede aus Kap. 2, allerdings andeutend, Boas solle nicht auf G-tt warten, sondern selbst tun. Siehe Textbeispiel 4)

4

„unter die Flügel“

Ruth 2.12

וַיִּשְׁלַם ה' פְּעֻלָּה וַתְּהִי מִשְׁכַּרְתָּךְ שְׁלֵמָה מֵעַם ה' אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר בָּאת לְחַסוֹת תַּחַת כְּנָפָיו

Ruth 3.9

וַיֹּאמֶר מִי אַתְּ וַתֹּאמֶר אֲנֹכִי רוֹת אֲמֹתֶךָ וּפְרִשְׁתָּ כְּנָפֶךָ עַל אֲמֹתֶךָ כִּי גֹאֵל אַתָּה.

Ruth gibt als Motiv an, dass Boas ein Go'el ist. Der Kauf des Feldes durch einen Go'el ist aber primär ein Interesse Naomis! Am Anfang des Kapitels war Naomi an Ruths Zukunft interessiert (wenn auch vielleicht mit Hintergedanken für sich), nun denkt Ruth mit, was gut für Naomi ist.

Hier ist es nun Zeit für uns, zu klären, was ein Go'el ist. Der Begriff bedeutet wörtlich „Löser“ im Sinne von etwas-Auslösen. Natürlich schwingt hier schnell die Idee eines „Erlösers“ mit (Ge'ulah ist ja auch die Erlösung im Sinne der messianischen Zeit), aber der Begriff des Go'el ist in der Torah zunächst ein Mensch, der einen Grundbesitz kauft, den ein verarmter Verwandter aufgrund von Not verkaufen muss. Der Sinn des Kaufs durch den Go'el ist, dass der Grundbesitz noch einigermaßen in der Familie bleibt. Definiert wird diese Rolle in Wajikra 25.25:

Wajikra 25.25:

כִּי יָמוּד אָחִיךָ וּמָכַר מֵאֲחֻזָּתוֹ וּבָא גֹאֵל תִּקְרַב אֵלָיו וַיִּגְאֹל אֶת מִמְכַר אָחִיו

„Wenn dein Bruder vermögensschwach wird und von seinem Grundbesitz verkauft, so kommt sein

Annehmer, der ihm der nächste ist, und löst den Verkauf seines Bruders ein.“

(Übersetzung: Rav Samson Raphael Hirsch).

Rav Hirsch erklärt in seinem Kommentar zu dieser Stelle, dass ein solcher Verkauf an einen Go'el nur aus Not erfolgen soll (und nicht etwa, um das Geld für irgendwelche Investitionen zu verwenden), und dass der nächste Erbberechtigte das Vorrecht hat, als Go'el aufzutreten – wobei es sich hier um ein Recht handelt,

nicht um eine Verpflichtung (gemäß Talmud Bavli, Kidduschin 21a).

Letzteres ist für das Verständnis des Go'els im Buch Ruth wichtig: Der nächststehende Verwandte KANN als Go'el auftreten, und natürlich ist damit gemeint, er soll es auch tun, aber er ist nicht verpflichtet.

All dies zeigt uns jedoch, dass der Go'el einen Besitz, zum Beispiel ein Feld, auslösen soll, zunächst hat dies nichts mit Heiraten zu tun.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten zu interpretieren, was Ruth hier alles mit-meint, wenn sie Boas als Go'el anspricht. Kommentare gehen hier unterschiedliche Wege. Ich bevorzuge die Lesart, dass Boas als Go'el ein potentieller Käufer des Feldes ist, und die Position „Go'el“ NICHT automatisch (!) impliziert, dass er Ruth heiraten sollte. Aus Boas Antwort geht eindeutig hervor, dass Ruth Möglichkeiten und Recht hätte, sich anders umzuschauen. (Es gibt Interpretationen, die meinen, Ruth wäre wohl skeptisch über Ihre Chancen, da sie als ehemalige Moabiterin als Außenseiterin gilt, und sie sähe eine Ehe mit Boas als einzige Chance überhaupt zu einer Ehe zu kommen, aber offensichtlich sieht Boas das hier gar nicht so). Ruth hat sich also ENTSCHIEDEN, zu Boas zu wollen, weil er gleichzeitig das Problem von Naomis Feld lösen kann, und durch diese Verknüpfung das Beste für die Zukunft der wieder zu errichtenden Familie zu erwarten ist. Wenn wir dieser Lesart folgen, ist Boas' Begeisterung über Ruths noch-größere Chesed, eben dieser Entscheidung zu schulden, dass sie eine solche Lösung sucht, in der Naomis Wohl mit im Paket ist. Sie wäre zu dieser Paket-Lösung nicht verpflichtet. Sie könnte „hinaus“-heiraten, und dabei immer noch eine gute Jüdin bleiben. - Natürlich können wir auch annehmen, dass Ruth Naomis Interesse an einer Ruth-Boas-Ehe gefühlt hat, und sich so moralisch verpflichtet fühlt, diesen Weg einzuschlagen. Und gewiss ist es sehr gut möglich, dass in jener Zeit gesellschaftlich für gut befunden wurde, wenn eine Witwe wieder „nahe“ heiratet. Trotzdem ist sie nicht gezwungen. (Das ist KEIN Fall von Chalitzah!)

Wir finden also ein Wechselspiel vor: Naomi sorgte sich um Ruths Zukunft, Ruth sorgt sich um Naomis Zukunft – wiederum sehen wir, dass Chesed etwas Gegenseitiges ist und keine Einbahnstraße.

Ab nun geht es um Ge'ulah – nach dem einfachen Wortsinn um Auslösen eines Feldes, aber gewiss auch im übertragenen Sinn zu verstehen: Wir wollen aus den Wirren und schlechten Zuständen der späten Schoftim-Epoche „erlöst“ werden und zu einer besseren Welt (Gesellschaft) finden.

Boas Hinweis, dass noch ein Go'el zu beachten ist, bewirkt für die Dramaturgie der Handlung ein „retardierendes Moment“ mit dem es noch einmal spannend wird. Doch die Spannung ist nicht der Punkt um den es geht – Texte des Tanach sind ja nicht primär zur Unterhaltung da (auch wenn es im Tanach ganz sicher immer wieder sehr spannend zugeht...). Boas' Zögern, mit dem Hinweis, dass da noch ein potentieller Go'el ist, der näher steht, beruht auf einer Achtung von Recht (Mischpat).

Wir haben eingangs erwähnt, dass wir uns mit dieser Geschichte in einer Epoche mangelnder Rechtssicherheit befinden. Hier ist nun Boas einer, der das Recht achtet und hochhält. Wir haben bisher sehr viel Chesed in verschiedene Richtungen gesehen. Doch so großartig Chesed ist, man muss auch mitdenken, wer noch da ist, der/die Ansprüche hat. Mit dieser Berücksichtigung des Rechtes / der möglichen Ansprüche Anderer haben wir noch einen weiteren Kontrast zur Tamar-Geschichte: Ruth und Boas halten sich jetzt zurück (was nicht leicht sein dürfte – es ist Nacht, Ruth hat sich extra hübsch gemacht, Boas war am Abend ausdrücklich in guter Stimmung...) und warten, bis ganz offiziell und korrekt mit Zeugen die Möglichkeit zu heiraten geklärt werden kann.

Insgesamt ist das Verhalten von Ruth und Boas wesentlich besonnener als bei Tamar-Yehuda. Es mag schon sein, dass Tamar nicht viel andere Möglichkeiten hatte – es soll also keine Anklage an Tamar sein, wenn wir sagen, dass es hier besser läuft, sondern wir sehen einfach, dass der Weg nun viel besser gelingt. Jehudah war aber sicher hitzköpfiger als Boas: Als Jehudah von Tamars

Schwangerschaft erfuhr, war er ganz schnell in seinem Urteil gegen Tamar, das er dann ebenso schnell zurückziehen musste. Hier, bei Boas und Ruth, wird erst gedacht und dann gehandelt.

Wenn wir nun gesehen haben, dass nicht nur Chesed, sondern insbesondere eine gesunde Kombination von Chesed mit Mischpat (Recht), das ist, was Boas und Ruth auszeichnen, seien einige Gedanken über das Verhältnis von Chesed zu Mischpat angemerkt:

Chesed benötigt nur zwei Leute: A gibt B etwas, und was andere tun/denken ist nicht relevant. Bei Mischpat sind Rechtsansprüche Dritter relevant.

Chesed kann verborgen sein, ja, wir sagen im Judentum sogar, dass es der edlere Weg ist, Chesed im Verborgenen zu üben, wenn es möglich ist. Mischpat ist öffentlich und darf nicht nur gesehen werden, sondern muss sogar vor Zeugen erfolgen.

Chesed empfängt man, wenn der Geber will, es gibt keinen Anspruch. Mischpat gilt für alle gleich, es gibt einen Rechtsanspruch.

(Ruths לקט auf dem Feld war keine Chesed sondern ein Rechtsanspruch. Dass Boas seine Arbeiter angewiesen hat, ihr noch mehr zukommen zu lassen, war ein Akt von Chesed.)

Chesed erweist sich zwar gerade in dieser Geschichte als ein Mittel, schlechte Zustände im kleinen Rahmen (Familie, Nahestehende) zu überwinden, indem man sich gegenseitig hilft wo möglich. Aber das reicht nicht zum Bauen einer größeren Gemeinschaft (Nation, Staat). Mit Beachtung des Rechts weiterer (nicht sogleich im Blickfeld vorhandener Personen) entsteht die Möglichkeit zum Aufbau einer größeren Gemeinschaft – mit einheitlichem Recht für alle, auf das man sich verlassen kann.

Boas und Ruth wählen einen Weg, wo sie in einer gewissen Besonnenheit auf das Recht anderer achten. Das ist NICHT typisch für die Epoche der Schoftim (שפוט השופטים).

Dies führt uns zur Erkenntnis: Auf dem Weg von Wirren und Anarchie zu einer „davidischen“ Epoche benötigen wir erst mal ein übergroßes Maß an Chesed (gegenseitig!) - die Beteiligten im Buch Ruth tun mehr als vernünftigerweise notwendig. (Die Kontrastfiguren Orpa und der doch nicht-Go'el, der im letzten Kapitel zwar bereit wäre, das Feld zu kaufen, aber Ruth nicht heiraten will, sind nicht böse, sondern sie sind ganz „normale“ Menschen.) Zudem brauchen wir aber auch einen Sinn für das Recht anderer Involvierter. Das Eingreifen des Rechts kann den übersprudelnden Fluss von Chesed, so schön er ist, auch mal begrenzen, das ist aber notwendig. Vermeintlich Gutes zu tun, ohne auf größere Zusammenhänge (das betroffen-Sein und die Ansprüche Anderer) zu achten, ist ein Irrtum.

Endlich ist am Ende der Tennen-Szene Ruth auf Augenhöhe mit Boas. Boas nennt sie אשת חייל , er wurde uns als גיבור חייל vorgestellt (siehe Textbeispiel 5).

5

Ruth und Boas Leute von „Chayil“ („Tapferkeit/ Kraft“)

Ruth 2.1

וּלְנַעֲמִי מוֹדַע לְאִשָּׁה אִישׁ גִּבּוֹר חַיִּל מִמִּשְׁפַּחַת אֱלִימֶלֶךְ וְשָׁמוּ בְעִז

Ruth 3.11

וְעַתָּה בָּתִּי אַל תִּירָאִי כֹל אֲשֶׁר תֹּאמְרִי אֶעֱשֶׂה לָּךְ כִּי יוֹדַע כָּל שֵׁעַר עָמִי כִּי אִשְׁתׁ חַיִּל אָתָּה

Ruth 4.11

וַיֹּאמְרוּ כָּל הָעָם אֲשֶׁר בְּשַׁעַר וְהַזְקֵנִים עֲדִים יִתְּן ה' אֶת הָאִשָּׁה הַבְּאָה אֶל בֵּיתָךְ כְּרַחֵל וּכְלֵאָה אֲשֶׁר בְּנוֹ שְׁתֵּיהֶם אֶת בֵּית יִשְׂרָאֵל וְעָשָׂה חַיִּל בְּאַפְרָתָה וּקְרָא שֵׁם בְּבֵית לְחָם.

Ruth erreicht, von einer gar nicht einfachen Ausgangsposition kommend, eine Gleichwertigkeit, die sie durch ihre hartnäckige aber gleichzeitig wohlthuende Art erreicht hat (natürlich ohne je Ehre

einzufordern). Ruth ist die einzige Frau im Tanach, die konkret als אשת הייל genannt wird. (In Mischlej, den Sprüchen Salomos, wo „das“ אשת הייל her ist, das viele gewohnt sind, am Schabbat vor dem Kiddusch zu singen, sind beide Nennungen des Begriffs nur abstrakt und beziehen sich auf niemand bestimmten. Es kann allerdings sein, dass „das“ אשת הייל in Mischlej auf Ruth anspielt, die ja Ur-Urgroßmutter von König Salomo war.) Es ist heute hier nicht unser Hauptthema, aber ein weiterer wichtiger Aspekt im Buch Ruth, auf den Avivah Zornberg hingewiesen hat, ist: Eine „Außenseiterin“ erkämpft sich den Weg in die Gesellschaft, in die sie hinein will, obwohl diese Gesellschaft zunächst keinen Wert auf sie legt. Boas ist einer der ersten, der Ruth „anerkennt“ (bereits in Kap. 2).

Zu Abschnitt 4: (4.1 – 4.17)

Nun finden wir als Leitwörter: גאל (auslösen, erlösen) , und zwar gleich 14 mal innerhalb weniger Sätze (von 4.1 – 4.8), das ist sehr intensiv, und weiters finden wir als ein Leitwort: שם (Name) in den Versen 4.5 – 4.17.

Wir haben ein hübsches „Happy End“, weil der nähere Go'el zwar das Feld kaufen würde, aber Ruth heiraten geht ihm zu weit, somit ist der Weg zur Eheschließung von Ruth und Boas ganz offiziell und rechtskonform frei. Wie erwähnt, ist das Verhalten des anonymen doch-nicht-Go'el nicht unvernünftig, er verhält sich ganz normal, womit er in seiner Durchschnittlichkeit nicht viel bewirkt, aber immerhin auch kein Hindernis bereitet. Manche Kommentare nehmen an, dass seine Bedenken gegen Ruth von ihrer moabitischen Herkunft herrühren könnten, andererseits zeigt der „Chor“ des Volkes in 4.11. dass Ruth nun tatsächlich in der Gesellschaft akzeptiert ist.

Das letzte Leitwort, das uns begegnet ist: „Name“ - Nun geht es um die Verbreitung eines guten Namens.

Naomi ist Großmutter für das Kind, gewiss ist dies auch im geistigen Sinne zu verstehen: Naomis Vorbild, reich an Chesed, wird die Erziehung prägen.

Schlussverse:

Zum Abschluss, den wir als Spiegelbild zur Einleitung identifiziert haben, bekommen wir einen Stammbaum von 10 Generationen – beginnend mit Peretz (dem Sohn von Jehudah und Tamar) über Boas zu König David.

Nicht in der Handlung selbst, sondern nur durch die Hinführung zu König David im Stammbaum wird angedeutet, dass die Geschichte dieses Buches auf die Erreichung der davidischen Epoche hinzielt. Die Epoche der Schoftim war von einer starken Fragmentierung innerhalb der jüdischen Gesellschaft, insbesondere entlang von Stammesgrenzen gekennzeichnet. Trotzdem Boas und Ruth einen Sinn für allgemeines Recht in der Gemeinschaft einbringen, ist der Horizont auch jetzt zunächst nur Bethlehem, allenfalls das Stammesgebiet Jehudah. Der Rest der jüdischen Welt kommt im Buch Ruth nicht vor. Siehe dazu auch Vers 4.11 in obigem Textbeispiel 5: Die Koordinaten, in denen „das ganze Volk“ hier Boas anspricht, sind Efrat und Bet Lechem, nur abstrakt werden als Vorbilder für Ruth die Urmütter Rachel und Leah genannt, die „das Haus Israel“, also das ganze jüdische Volk, bauten. Erst bei David, und da bekanntlich nicht sogleich, gelangen wir zu einer wirklich geeinten Nation. (Über die Frage der Einheit unter König Schaul ließe sich nun diskutieren, aber jedenfalls haben wir keine geeinte Nation in der Epoche der Schoftim bis zum Anfang der Königszeit). Boas und Ruth sind von den Zeiten einer nationalen Einheit noch recht ein Stück entfernt, aber sie beginnen den Weg dorthin.

In diesem Sinne können wir auch die Assoziation zum Auszug aus Ägypten bei ויהי בחצי הלילה in

Vers 3.8 verstehen. Auf den ersten Blick erscheint diese Parallele ja etwas maßlos. So schön es ist, dass Ruth und Boas sich finden – wenn es nur um die beiden privat ginge, wäre ein Anklang an den Auszug aus Ägypten ernsthaft übertrieben. Aber es ist eben nicht nur eine private Geschichte eines einzelnen Paares. Mit Boas und Ruths Verhalten auf der Tenne – Achtung von Recht – wird der Weg zum davidischen Nationbuilding geebnet, und der Auszug aus Ägypten war einst das erste jüdische Nationbuilding.

Eine Anmerkung betreffend die Begabung für Chesed und Mischpat bei Boas und Ruth sei noch angefügt: Vielleicht ist Ruth mehr die „Chesed“-Figur und Boas mehr die „Mischpat“-Figur. Er bringt die Seite des Rechts aktiver ein als sie. Aber jedenfalls sehen wir bei beiden einen Sinn für die Notwendigkeit von sowohl-als-auch.

© Friederike Ruth Winkler 5775/ 2015